



GENDORF
CHEMIEPARK

HALLO NACHBAR

**INFORMATIONEN
FÜR UNSERE NACHBARN**

APRIL / 2024



VORWORT

Liebe Nachbarinnen und Nachbarn,

das Jahr 2023 war für die Chemieindustrie kein leichtes: Umsatz- und Produktionsrückgänge prägten das Bild der Branche – auch im Chemiepark, wo die stark gestiegenen Energiepreise die Unternehmen hart trafen. Doch trotz der insgesamt wenig erfreulichen Rahmenbedingungen stecken wir den Kopf nicht in den Sand. Die vielfältigen Themen, über die Sie hier im Nachbarschaftsmagazin lesen, sind der beste Beweis. Und auch sonst arbeiten wir weiter an der Zukunft: Als Standortbetreiber und -entwickler treibt InfraServ Gendorf mit großem Engagement die umwälzendste Veränderung in der über 80-jährigen Geschichte der Gendorfer Chemieindustrie voran: die Transformation in Richtung Klimaneutralität. Wenn uns diese gelingt, dann hat Gendorf als Standort für innovative Chemieproduktion auch langfristig eine Zukunft – inklusive sicherer Arbeitsplätze und Wohlstand in der Region.

Klar ist aber auch: Zwischen Plan und Umsetzung steht die Frage der Wettbewerbsfähigkeit. Die hohen Investitionen in den Klimaschutz können wir nur dann wagen, wenn klar ist, dass wir die Unternehmen im Chemiepark mit Energie und Grundstoffen zu wettbewerbsfähigen Preisen versorgen können. Dafür braucht es klare gesetzliche Rahmenbedingungen, verlässliche Förderrichtlinien und möglichst effiziente behördliche Genehmigungsverfahren, die Projekte nicht endlos in die Länge ziehen. Eine neue „Deutschland-Geschwindigkeit“ – ein schöner Gedanke.

Ihr

Dr. Christoph von Reden
Geschäftsleiter InfraServ Gendorf



EXTREMWETTER IM BLICK: FÜR STARKREGEN GEWAPPNET

22.000 m³ Fassungsvermögen haben die Rückhaltebecken im Chemiepark GENDORF: Große Regenmassen in kurzer Zeit können sie trotzdem herausfordern.

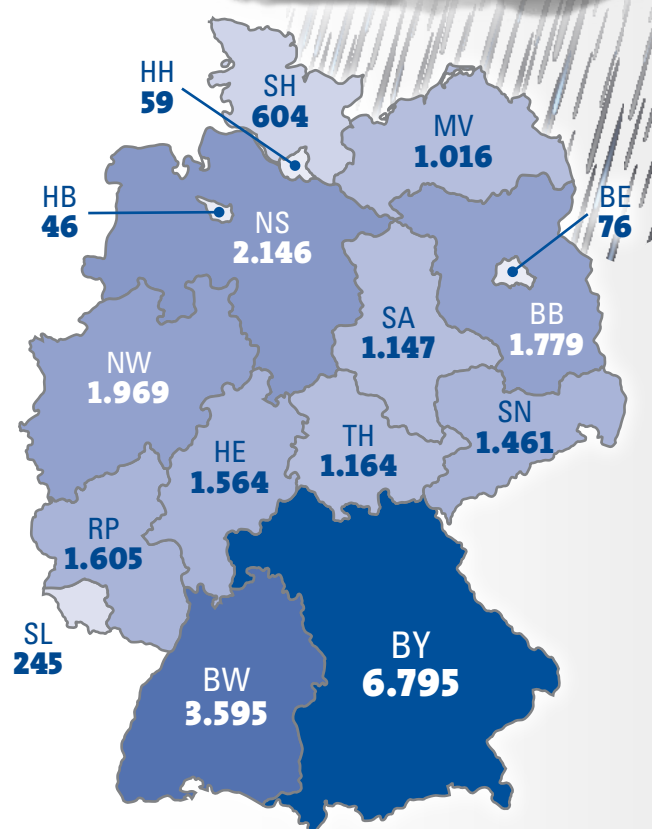
Starkregen, Überschwemmungen oder plötzliche Schnee-Einbrüche bringen Infrastrukturen schnell an ihre Grenzen – und mit dem Klimawandel werden Extreme häufiger. Warum sich auch der Chemiepark wetterfest machen muss.

Während manche Krisen schwer vorherzusehen sind, sieht es beim Klimawandel anders aus: Gut belastbare Klimamodelle zeigen, wohin in Mitteleuropa die Reise geht. Es wird nicht nur wärmer, auch die Extremwetterereignisse nehmen zu. Für den Chemiepark GENDORF bedeutet dies ebenfalls eine Herausforderung. Denn besonders bei großen Wassermassen wie sie zum Beispiel bei Starkregen anfallen, muss der sichere Betrieb des Chemieparks gewährleistet sein. Bei Chemiepark-Betreiber InfraServ Gendorf beschäftigt sich Projektmanager Stefan Authier mit Extremwetter: „Bei Starkregenereignissen fließen innerhalb kürzester Zeit große Wassermengen in unsere Kanalsysteme. Deswegen müssen wir bereits vor der Zeit prüfen, wie wir für derartige Wassermassen gerüstet sind.“

GEWÄSSERSCHUTZ HAT VORRANG

Ein Kernproblem für den Chemiepark liegt dabei nicht in der Regenmenge an sich, sondern an der Auslastung der Sicherheitsinfrastruktur. Denn aus Gründen des Gewässerschutzes unterliegt der Umgang mit Wasser im Chemiepark besonders strengen Vorkehrungen. Alle Abwässer des gesamten Chemieparks werden in die zentrale Abwasserreinigungsanlage geleitet und in mehreren Schritten mechanisch, chemisch und biologisch geklärt. Und auch das eigentlich unbelastete Kühl- und Regenwasser wird sorgfältig überprüft, bevor es zurück in die Alz fließt. Ein ausgeklügeltes Überwachungssystem verhindert dort, dass unerwünschte Stoffe in die Alz eingeleitet werden. Dazu fließt das Wasser durch sogenannte Verzögerungsbecken, die durch ihre labyrinthartige Bauweise die Verweilzeit des Kühl- und Regenwassers im Chemiepark verlängern und so genügend Zeit für Tests bieten. Schlagen die Tests an, wird die Einleitung verhindert und das Wasser zur genaueren Prüfung in große Rückhaltebecken geleitet.

STARKREGEN IN DEUTSCHLAND: Mehr als 25.000 Ereignisse in 20 Jahren



Regenreicher Süden

Anzahl der Starkregenereignisse in Deutschland 2002-2021*

* Dauerstufe (1 bis 9 Stunden)

(Quelle: eigene Grafik nach Daten von Statista)

BLÜTENPOLLEN VERWIRREN MESSSYSTEME

Doch gerade bei Starkregen verbirgt sich hier die Krux: Denn der Regen spült auch harmlose organische Kohlenstoffe aus der Natur wie beispielsweise Blütenpollen in die Regenwasserkanaäle oder auch herkömmlichen Reifenabrieb. Wenn in den Regenfluten ungewöhnlich viele dieser Schwebstoffe enthalten sind, schlägt das High-End-Messsystem Alarm und leitet das Regenwasser aus der Kanalisation vorsichtshalber in die Rückhaltebecken. Denn ob es sich um harmlosen Pollen oder um Stoffe aus der Chemieproduktion handelt, das können die Messsysteme zunächst nicht unterscheiden. Erst genauere, aber aufwendigere Labortests schaffen Klarheit. Die Folge: Die Rückhaltebecken füllen sich bei Starkregen rasend schnell. Laufen sie voll und es kann immer noch nicht wieder in die Alz eingeleitet werden, muss die Produktion im Chemiepark gedrosselt und schließlich komplett abgeschaltet werden.

SCHLAGWORT: RESILIENTER CHEMIEPARK

Um unkontrolliert abfließende Regen- oder Abwasserströme und Shutdowns im Werk zu vermeiden, wurden in den vergangenen Jahren bauliche Verbesserungen rund um die Kläranlage und die Rückhaltebecken umgesetzt. Dadurch hat sich die Fähigkeit, große Mengenströme in den Kanälen zu bewältigen erhöht. Aber auch pragmatische Lösungen helfen, bei Starkregen die Belastung der Rückhaltesysteme zu reduzieren, wie Stefan Authier erklärt: „Seit vergangenem Jahr werden besonders verkehrsreiche Bereiche in höherer Frequenz gereinigt, vor allem bei langen Trockenperioden. Infolge gibt es weniger Reifenabrieb und Pollen, die überhaupt in das Kühl- und Regenwassersystem gelangen können. Ungeachtet dessen werden wir uns als Standortbetreiber aber immer wieder mit dem Thema Extremwetter beschäftigen, damit wir auch in Zukunft als Chemiepark auf Situationen vorbereitet sind.“

DER WEG DES REGENWASSERS:

Regen, der im Chemiepark landet, wird im Kühl- und Regenwasserkanalssystem aufgefangen.



Drei redundante Messgeräte untersuchen laufend das Wasser aus dem Kühl- und Regenwasserkanal ...



... kurz bevor es in die labyrinthartigen Verzögerungsbauwerke fließt. Diese verlangsamen den Wasserfluss so stark, dass ...



„Häufigere Starkregenereignisse sind auch für den Chemiepark eine Herausforderung.“

Stefan Authier,
Projektleitung Starkregen
bei InfraServ Gendorf



... bei einer verdächtigen Messung die Einleitung gestoppt wird, noch bevor das Wasser den Alzeinlauf erreicht. Nur sauberes Wasser wird eingeleitet und so dem Wasserkreislauf zurückgegeben.

VON MAMMUTZAHN BIS DARMSANIERUNG

Polyethylenglykole sind wahre Tausendsassas: Die Superstoffe helfen unter anderem, Geschichte zu bewahren und Krankheiten zu behandeln. Erforscht und produziert werden sie von Clariant in Gendorf.

Historische Kostbarkeit: Der Emmertinger Mammutstoßzahn in seiner Ausstellungsvitrine im Rathaus der Gemeinde.

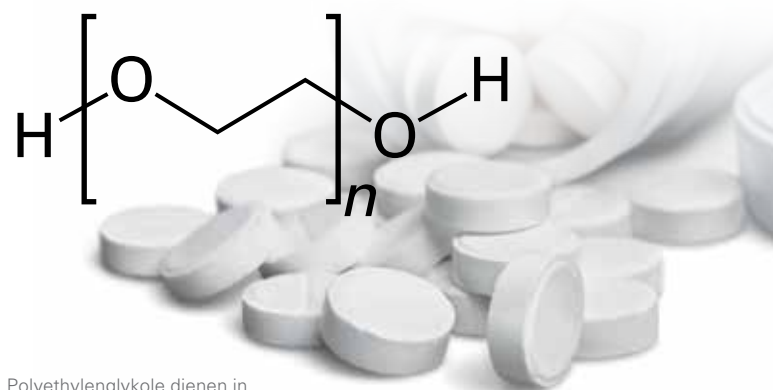
Wer einmal einen echten Mammutzahn sehen möchte, hat es im Landkreis Altötting nicht weit: Im Foyer des Emmertinger Gemeindehauses ist ein Prachtexemplar ausgestellt. Gefunden wurde es in der örtlichen Kiesgrube. Dass das über 40.000 Jahre alte wertvolle Stück noch existiert, daran hat auch das Unternehmen Clariant mit seinem Produktionsstandort im Chemiepark GENDORF seinen Anteil. Denn ein Stoßzahn ist eine organische Substanz – und enthält daher auch Wasser. An der normalen Luft würde das Wasser verdunsten und der Zahn schlichtweg zerbröseln. Doch dank Polyethylenglykolen, kurz PEGs, konnte er dauerhaft bewahrt werden. „Man legt das zu konservierende Stück in ein PEG-Bad. So verdrängen die Polyethylenglykole ganz langsam das Wasser und stabilisieren das Material dauerhaft“, erklärt Rainer Wagner, stellvertretender Betriebsleiter im Ethox-Betrieb in Gendorf, das Prinzip kurz und knapp. In der Archäologie wird das Verfahren bereits seit Jahrzehnten eingesetzt. Damit lassen sich auch ganze Schiffswracks konservieren, so wie in einem aktuellen Projekt in Belgien, für das Clariant das PEG lieferte. Auch die Bremer Hansekogge, die heute im Deutschen Schiffahrtsmuseum in Bremerhaven zu sehen ist, wurde mit PEG aus Gendorf präpariert.

CLARIANT

Clariant betreibt ihren weltweit größten Standort mit rund 730 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im „Bayerischen Chemiedreieck“. Den Schwerpunkt der Produktion im Chemiepark GENDORF bilden chemische Vor- und Zwischenprodukte. Zu den Produkten aus Gendorf gehören vor allem Grund- und Hilfsstoffe für die Herstellung von Waschmitteln, Weichspülern, Industrie- und Haushaltsreinigern, für Kosmetik, Körperpflege- und Desinfektionsmittel, für Flugzeugenteisungsmittel und Schmierstoffe.

VIelfältiger Einsatz in der Pharmazie

Für Clariant steht aber nicht der Einsatz in der Archäologie im Vordergrund: „PEGs haben hervorragende Eigenschaften, die sie auch im medizinischen Bereich unverzichtbar machen“, erklärt Dr. Wibke Stelter vom Technical Application Management bei Clariant. Die langkettigen Moleküle sind sehr gut wasserlöslich und zudem seit Jahren für ihre sichere Verwendung als Inhaltsstoffe im medizinischen Bereich bekannt. „Bei der Vorbereitung auf eine Darmspiegelung muss man vorab ein Abführmittel nehmen, das den Darm vollständig entleert und reinigt. Hier ist unser Produkt aufgrund seiner hervorragenden Eigenschaften inzwischen Marktführer“, sagt Wibke Stelter. Auch in Augentropfen und als Hilfsstoffe, etwa zum Eindicken von Hustensaft oder bei der Herstellung von Tabletten, übernehmen PEGs verschiedene Funktionen. „Im Gesundheitsbereich gelten ganz besondere Anforderungen, die von den Arzneimittelbehörden sehr streng kontrolliert werden“, betont Wibke Stelter. Der Clariant-Standort Gendorf mit rund 30 Jahren Produktionserfahrung wird daher seit 2004 von der bayrischen Arzneimittelüberwachung und der amerikanischen FDA regelmäßig inspiziert. Die vielseitigen Alleskönner kommen aber auch im technischen Bereich zum Einsatz, zum Beispiel in tropfhemmenden Lacken. Auch dafür forschen und entwickeln die Clariant-Experten in Gendorf.



Polyethylenglykole dienen in der Pharmaindustrie unter anderem als Trägerstoffe, zum Beispiel in Tabletten.

WESTLAKE VINNOLIT INVESTIERT IN NEUE ANLAGE



KLARES BEKENNTNIS ZUM STANDORT: Westlake Vinnolit investiert im Chemiepark GENDORF in eine eigene Anlage zur HCl-Synthese. Ende Oktober 2023 wurde das Herzstück der Anlage angeliefert und montiert. Die Inbetriebnahme ist für die zweite Jahreshälfte 2024 geplant. Hinter dem Kürzel „HCl“ verbirgt sich Chlorwasserstoff. Dieser wird benötigt, um Salzsäure produzieren zu können. „Salzsäure ist ein wesentlicher Hilfsstoff bei der Produktion von Chlor, einem Rohstoff zur Herstellung von Polyvinylchlorid, also PVC“, erklärt Klaus Baier, Betriebsleiter bei Westlake Vinnolit im Chemiepark. Bisher wurde die benötigte hochreine Salzsäure extern zugekauft. Mit dem Aufbau einer eigenen Produktionsanlage verfolgt Westlake Vinnolit mehrere Ziele, fasst Standortleiter Dr. Marcus Harrer zusammen: „Die eigene Produktion macht es uns möglich, unabhängiger vom Markt zu werden. Zudem sind wir mit der Eigenherzeugung flexibler und es entfallen Kesselwagentransporte über die Schiene.“

Mittels Schwertransport erreichte das Herzstück der neuen Synthesanlage ihren Standort im Chemiepark. Zwei Kräne halfen bei der Aufstellung.

WASSERSTOFF-FORSCHUNG AUCH FÜR DEN CHEMIEPARK

Wasserstoff – H₂ – ist ein Schlüsselement für die globale Energiewende. In einem Reallabor in Burghausen wird seit April 2023 an der Transformation der chemischen Industrie hin zu einer nachhaltigen wasserstoffbasierten Chemie geforscht. Auch der Chemiepark-Betreiber InfraServ Gendorf (ISG) sowie das Standortunternehmen Westlake Vinnolit sind an dem Projekt beteiligt. „Wir beschäftigen uns mit der Abklärung der stofflichen und energetischen Abhängigkeiten im ChemDelta: Welcher Akteur hat wie viel Bedarf an Wasserstoff und für was?“, erläutert Dr. David Heinze, der für die Geschäfts- und Strategieentwicklung der ISG-Energieversorgung zuständig ist. „Alle Technologieentwicklungen werden darauf aufbauen. So sollen die Bedarfe im ChemDelta ständig synchronisiert und eine Marktumsetzung gewährleistet werden.“

Neben Wasserstoff spielen aber auch alternative Rohstoffquellen eine wichtige Rolle bei der Transformation der Chemieindustrie. Ein Teilprojekt beschäftigt sich zum Beispiel mit neuartigen Technologien für die Reststoffnutzung und das Recycling von CO₂ zur Erzeugung von Grund- und Feinchemikalien. Stichwort: Geschlossene Stoffkreisläufe. „Für uns als Chemieparkbetreiber, der sowohl die Versorgung der Standortunternehmen mit Energie und Medien bereitstellt und sich gleichzeitig um die sichere Entsorgung anfallender Abfälle kümmert, sind das natürlich entscheidende Themen“, so David Heinze. Durch die Einbindung in die Forschungsprojekte des Reallabors könne man hier eine Vorreiterrolle einnehmen.



Grün lautet die Devise: Die Zentrale des Forschungsprojekts, in der auch das Wasserstoffreallabor eingerichtet wird, soll im neuen Technikum des Campus Burghausen der TH Rosenheim entstehen – hier eine Modellskizze



Dauer:
April 2023 – März 2027



39 Mio. EUR
Förderung durch Politik



**Wasserstoff
fürs
ChemDelta**

35 Partner
aus Industrie und Wirtschaft



"Leuchtturmprojekt"
für die gesamte chemische Industrie

DIE MOLCHE SIND LOS!



Mitarbeiter einer Spezialfirma beim Einsetzen eines „Molchs“ in die Pipeline.

Die Ethylen-Pipeline, eine „Lebensader“ des Chemie-parks, wurde 2023 umfassend gewartet – eine technische Herausforderung auf vielen Ebenen.

Pfaffenhofen
(Münchmünster)

Niederbergkirchen

Landshut

Chemiepark
Gendorf

Aufmerksam steht Christoph Asenkerschbaumer auf einem Acker in der Nähe von Landshut und blickt konzentriert auf ein kleines Gerät in seiner Hand. Dann sagt er zufrieden: „Der Molch hat uns soeben planmäßig passiert.“ Doch Christoph Asenkerschbaumer ist kein Amphibienforscher, sondern Ingenieur und Pipeline-Beauftragter bei Chemieparkbetreiber InfraServ Gendorf. In dieser Funktion betreute er die turnusmäßige Revision der Ethylenpipeline, die mit einer Gesamtlänge von 112 Kilometern zwischen Münchsmünster bei Ingolstadt und dem Chemiepark GENDORF verläuft. Über diese Leitung werden die Chemieunternehmen mit Ethylen, einem ihrer wichtigsten Produktionsgrundstoffe, versorgt. „Alle zehn bis fünfzehn Jahre muss die Pipeline detailliert überprüft werden, um einen sicheren und störungsfreien Betrieb zu gewährleisten“, erklärt Christoph Asenkerschbaumer.

Ende 2023 war es wieder so weit. „Innerhalb von sechs Wochen haben wir die komplette Pipeline entleert, gereinigt, inspiziert und, wo nötig, gewartet“, erläutert Asenkerschbaumer den technisch und organisatorisch aufwendigen Ablauf. Denn es mussten viele Schnittstellen koordiniert werden: „Dazu gehörten neben den anliegenden Feuerwehren zur Gewährleistung der Sicherheit auch die Betreiber weiterer Ethylen-Zuliefererpipelines und angeschlossener Raffinerien“, schildert Asenkerschbaumer. Seit 2012 ist die Gendorfer Ethylen-Pipeline über die Ethylen-Pipeline Süd (EPS) an das nordwesteuropäische Ethylen-Pipelinennetz Rotterdam und Ludwigshafen angeschlossen. Die Anbindung an den Weltmarkt war ein wichtiger Schritt, um die Zukunft des bayerischen Ethylenverbunds langfristig zu sichern.

Und was hat es nun mit den Molchen auf sich? „Dabei handelt es sich um ein besonderes Spezialgerät zur Reinigung und Inspektion von Rohren“, erklärt Christoph Asenkerschbaumer. Die einzelnen Komponenten der „Molche“ sind hintereinander angeordnet, bleiben aber durch die Segmentierung beweglich und können sich so – eben gelenkig wie eine Amphibie – in der Rohrleitung bewegen. Die Apparate, die in die Ethylen-Pipeline eingeschleust wurden, fuhren mit Hilfe von Wasser als Treibmedium, die leere Leitung mit Ultraschall ab und erfassten dabei kontinuierlich Daten über den Zustand der Rohre, wie etwa die Wanddicke, den Durchmesser oder eventuelle anderweitige Beschädigungen. Diese Daten wurden an die ausführende Spezialfirma übermittelt und anschließend an InfraServ Gendorf weitergegeben. „Dabei mussten wir sicherstellen, dass die Messdaten auch zu hundert Prozent mit dem Standort des Molches übereinstimmen“, erklärt der Pipelinebeauftragte. Denn eine Ungenauigkeit hätte dazu führen können, dass bei einer Schadensmeldung an der falschen Stelle aufgegraben wird. „Deswegen hatten wir in bestimmten Abschnitten Mitarbeiter positioniert, die registriert haben, wann exakt der Molch in der unterirdisch verlegten Leitung bei ihnen vorbeikommt“, erklärt Christoph Asenkerschbaumer damit auch seinen Einsatz auf dem Landshuter Acker. Nach der erfolgreichen Revision kann das Ethylen nun wieder sicher und uneingeschränkt fließen.

PIPELINE-Facts:

- » Durchmesser: 260 mm
- » Kapazität: 380.000 t/a
- » Inbetriebnahme: 1972
- » Länge: 112 km

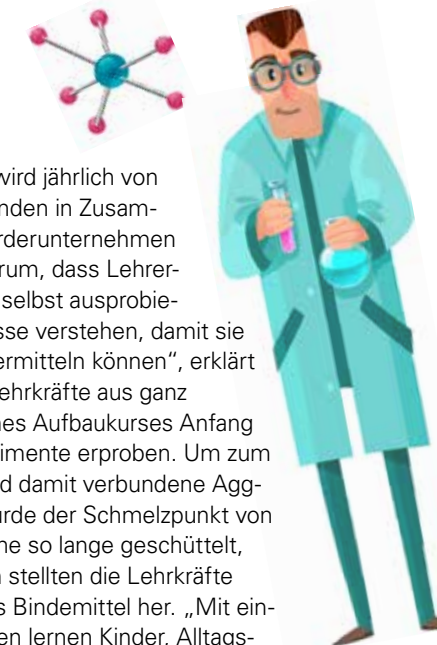
GRUNDSCHULLEHRER EXPERIMENTIEREN IM CHEMIEPARK

Interessant, spannend und lehrreich – so muss Naturwissenschaft für Grundschüler vermittelt werden. Im Chemiepark GENDORF haben sich Grundschullehrerinnen und -lehrer im Rahmen eines Aufbau-Workshops mit neuen Ideen für spannende Experimente inspirieren lassen.



Nachmachen erwünscht: Beim Workshop „Chemiekiste“ lernen Grundschullehrkräfte spannende und für Grundschüler geeignete Experimente mit Alltagsdingen kennen.

Die kostenlose Weiterbildung wird jährlich von den Bayerischen Chemieverbänden in Zusammenarbeit mit dem Bildungsförderunternehmen 3-up durchgeführt. „Es geht darum, dass Lehrerinnen und Lehrer Experimente selbst ausprobieren und die chemischen Prozesse verstehen, damit sie diese für Kinder verständlich vermitteln können“, erklärt Kursleiterin Carina Hesse. 14 Lehrkräfte aus ganz Bayern konnten im Rahmen eines Aufbaukurses Anfang März neue kindgerechte Experimente erproben. Um zum Beispiel das Teilchenmodell und damit verbundene Aggregatzustände zu erklären, wurde der Schmelzpunkt von Eis mit Salz verändert und Sahne so lange geschüttelt, bis Butter entstand. Außerdem stellten die Lehrkräfte eigene Malfarben mit Quark als Bindemittel her. „Mit einfachen Experimenten wie diesen lernen Kinder, Alltagsphänomene zu erforschen und Zusammenhänge in ihrer Umwelt zu verstehen“, so Carina Hesse. Die teilnehmenden Lehrkräfte können diese Inhalte direkt in den Heimat- und Sachkundeunterricht einbauen, um die Kinder so früh wie möglich für die Chemie und ihre Geheimnisse zu begeistern. Nach der Fortbildung erhielt jede Schule ihre eigene „Chemiekiste“ mit 40 Experimenten zu den Themen Waschen, Reinigen, Lebensmittel und Inhaltsstoffe.



VERTRAUEN IM GESPRÄCH SCHAFFEN

Seit Anfang 2023 ist Dr. Vera Hirschbeck Leiterin des Genehmigungsmanagements bei InfraServ Gendorf und übernimmt zusätzlich die Funktionen als ESHA-Managerin bei ISG sowie der Störfall- und Immissionsschutzbeauftragten für alle Betriebsbereiche des Chemieparks. Dabei hat sie viel mit der Öffentlichkeit zu tun.

Frau Hirschbeck, bitte erzählen Sie uns kurz etwas zu Ihrem Werdegang

„Ich bin in einem Vorort östlich von München aufgewachsen und habe an der Universität Regensburg Chemie studiert und dort auch promoviert. In den Chemiepark kam ich über eine Stelle bei Archroma. Dort war ich mehrere Jahre als Betriebsassistentin, ESHA-Managerin und stellvertretende Betriebs- und Standortleiterin tätig. Im November 2022 wechselte ich zu InfraServ Gendorf und seit Januar 2023 bin ich Abteilungsleiterin des ISG-Gennehmigungsmanagements.“

Was hat Sie an der Aufgabe gereizt?

„Die Abkürzung ESHA steht für Environment (Umwelt), Safety (Sicherheit) Health (Gesundheit) und Authorities (Behörden). Die Aufgaben, mit denen ich mich mit meinem Team beschäftige, sind dementsprechend vielfältig. Wir haben hier Experten für Genehmigungen, Umweltmanagement und Prozesssicherheit, die eng zusammenarbeiten. Außerdem nehmen wir eine Schnittstellenposition zwischen Anlagenbe-



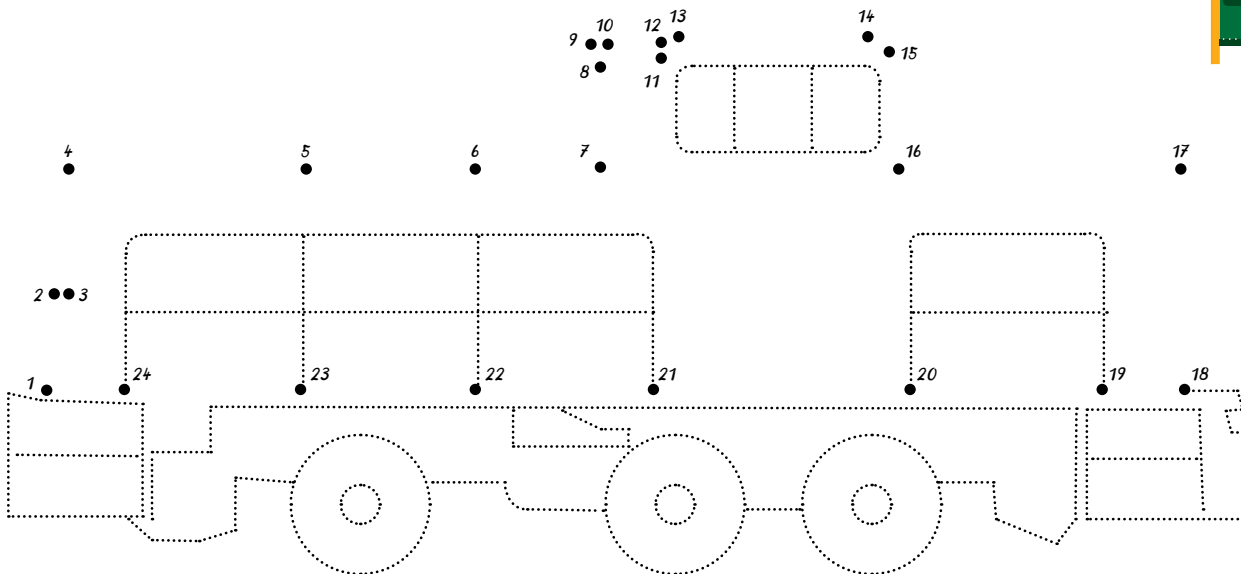
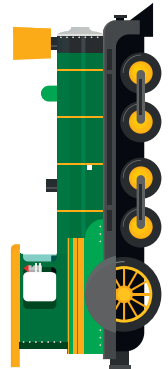
treibern, Behörden, Öffentlichkeit und NGOs ein. In diesem Spannungsfeld gilt es Lösungen zu finden, die für alle Seiten passend sind. Wir sind ein aktiver Teil der Lösung und das gefällt mir.“

Warum ist der offene Austausch mit allen Interessensgruppen so wichtig?

„Vertrauen ist für unsere Arbeit unerlässlich. Deswegen kommunizieren wir an vielen Stellen, wie zum Beispiel dem Behördeninfotag, dem Umweltinfotag, beim Nachbargespräch oder bei Infoveranstaltungen zu speziellen Projekten. Es geht immer darum, auf verschiedenen Plattformen ins Gespräch zu kommen. Wir wollen nicht nur Daten und Fakten präsentieren, sondern auch gemeinsam darüber sprechen, wie diese einzuordnen sind. In Projekten in denen wir als Fachexperten agieren, ist es oft hilfreich, bewusst einen gedanklichen Schritt zurückzutreten, die Brille der Öffentlichkeit aufzusetzen und somit einen Perspektivwechsel zu schaffen.“

Der kleine Drache Genzi möchte neue Abenteuer erleben und hat sich im Chemiepark GENDORF niedergelassen. In seiner neuen „Burg“ ist immer was los. Folge ihm und entdecke viele spannende Dinge aus der Chemiepark-Welt!

Ich liebe **Züge**, du auch? Heute bin ich ganz aufgeregt, weil ich mit der **Werklok** mitfahren darf. Aber ich habe ein Problem: Ich kann sie nicht finden. Hilfst du mir, indem du die Zahlen verbindest?



BÜRGERTELEFON

Bei Fragen oder Hinweisen zur Umwelt und Sicherheit im Chemiepark GENDORF sprechen Sie uns gerne an:
Tel.: 08679 / 7-6111 oder per Mail
oeffentlichkeitsarbeit@infraserv.gendorf.de

IMPRESSUM

Herausgeber: InfraServ GmbH & Co. Gendorf KG,
Industrieparkstraße 1, 84508 Burgkirchen a.d.Alz;
oeffentlichkeitsarbeit@infraserv.gendorf.de

V.i.S.d.P.: Tilo Rosenberger-Süß, InfraServ Gendorf

Redaktion: Unternehmenskommunikation
InfraServ Gendorf

Gestaltung: Reisserdesign, München

Bildnachweis: InfraServ Gendorf,
freepic, Shutterstock

Druck: Druckerei Baumann, Geretsried

NACHGEFRAGT IM CHEMIEPARK



Sie haben Fragen oder ein Chemiepark-Thema interessiert Sie besonders?

Gerne greifen wir geeignete Themen auf, um sie für alle Leser zu beantworten. Schreiben Sie uns hierzu eine E-Mail an:

oeffentlichkeitsarbeit@infraserv.gendorf.de

Bei dringenden Fragen oder Themen, die nicht von allgemeinem Interesse sind, antworten wir Ihnen gerne innerhalb weniger Tage direkt per E-Mail.

HALLO NACHBAR ist das Nachbarschaftsmagazin des Chemieparks GENDORF und informiert Anwohner über Interessantes aus dem Chemiepark GENDORF. HALLO NACHBAR erhalten Sie kostenlos als unadressierte POSTAKTUELL-Sendung. Die Deutsche Post schließt eine Zustellung dann aus, wenn eine Werbeverweigerung durch einen deutlich sichtbaren Hinweis, wie z. B. „Bitte keine Werbung“, am Hausbriefkasten erklärt wird.